

**Autor:** Uwe Gebauer**Ausgabe:**

Mantelteil aller Ausgaben

**Ressort:** /Mantel/Service/Panorama

# Lauter ganz normale Menschen

**In Münster** reißen Naturwissenschaftler ihre eigenen Elfenbeintürme ab

Grundlagenforschung, Innovation, Ingenieurskunst, Hightech. Alles, was dieses Land stark macht. Die Mint-Fächer - Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik - legen den Grundstein für eine florierende Wirtschaft. Einerseits.

Andererseits sind es gerade diese Fächer, die Kinder und Jugendliche abschrecken, klagt Cornelia Denz. Die Professorin und Direktorin des Instituts für Angewandte Physik an der **Uni Münster**, kennt die (Vor-)Urteile der nächsten Generation: zu trocken, zu mühsam, zu altbacken. "Die haben alte Männer in grauen Kitteln im Kopf." Die Haare wirr, die Ideen unverständlich. Lauter kleine Einsteins. Und vor allem: alles Einzelkämpfer.

"Grundfalsch", kontert die umtriebige Wissenschaftlerin: "Wir sind ganz normale Menschen, arbeiten sehr international. Vor allem sind wir Teamplayer." Und suchen händeringend Nachwuchs, könnte sie ergänzen. An Schulen, an Hochschulen, vor allem natürlich in den Unternehmen. Sonst ist es irgendwann aus mit der florierenden Wirtschaft.

Cornelia Denz lamentiert nicht nur. Sie kämpft seit Jahren um die Köpfe. Nicht nur mit klugen Vorträgen. Sondern auch mit handfesten Angeboten. Gemeinsam mit dem Geo-Informatiker Werner Kuhn leitet sie "**Münsters** Experimentierlabor ExperiMINTe" - kurz: Mexlab Experimente. An den naturwissenschaftlichen Instituten der Uni in **Münster** sind seit fünf Jahren Kinder und Jugendliche gern gesehene Gäste. Sie kommen klassenweise zu Tagesveranstaltungen, für sie werden Ferienkurse und Workshops organisiert, Arbeiten beispielsweise für "Jugend forscht" finden hier Betreuung. Aber es bleiben auch Kapazitäten für etwas andere Kindergeburtstagspartys. "In der Mittelstufe der Schulen geht viel Interesse bei den Schülern verloren", wissen die Mexlab-Experten. Hier wird neues Interesse geweckt. Annika Kruse, wissenschaftliche Mitarbeiterin und Koordinatorin des Projekts, weiß, wie

das am besten funktioniert: "Man muss im Alltag der Jugendlichen anfangen." Beispielsweise bei ihrer Musik und ihren MP3-Playern. Für ein Experiment haben Annika Kruse und ihre Kollegin Sybille Niemeier eine Gitarre gebaut, deren Schwingungen mit Laser und Sensor "gesehen" und dann wieder in Töne umgesetzt werden. Diese "Gitarre" schafft noch ein zweites Kunststück: Sie überträgt Musik aus dem MP3-Player der Workshop-Teilnehmer optisch - also über die Laser - zu externen Lautsprechern.

Das sorgt für großes Staunen und reichlich Neugier. Ganz besonders offenbar bei Mädchen und jungen Frauen, sagt Annika Kruse. Und diese Zielgruppe liegt Mexlab besonders am Herzen. Weniger als 25 Prozent der Physikstudierenden in **Münster** sind weiblich. Und diese Quote gilt unter Kennern noch als nachgerade vorbildlich hoch. Bei den Informatikerinnen pendelt die Frauenquote zwischen fünf und acht Prozent. Die zu steigern, käme vermutlich auch bei den männlichen Studierenden gut an . . .

Für die Mädchen, sagt Kruse, ist offensichtlich auch der zweite Schritt enorm wichtig. Die Neugier kann an Ort und Stelle befriedigt werden. Die Physikerinnen liefern die nötigen Informationen; die Workshop-Teilnehmer können die Übertragungstechnik auf kleinen Platinen selbst nachbauen. "Die Selbstbestätigung, die Gewissheit ‚Das kann ich‘, ist entscheidend."

Dass das in jeder Altersstufe funktioniert, können Neugierige noch bis zum kommenden Donnerstag im Ideenpark in Essen erleben. Bei diesem außergewöhnlichen Technik-Festival ist das Mexlab unter anderem mit der Lasergitarre und der optischen Musikübertragung vertreten. Mit durchschlagendem Erfolg, das hat Annika Kruse schon am ersten Veranstaltungswochenende registriert: "Da sitzen Banker neben Grundschulern und tüfteln ganz fasziniert herum." Die Physikerin freut sich

klammheimlich über einen Randaspekt: "Die Kinder sind immer die schnelleren."

Erklärungen und Hintergrundinformationen werden gut dosiert: Jüngere Kinder bauen und stecken die Apparatur zusammen und erfahren, was dabei geschieht. Ältere und Interessiertere legen die Platinen auch schon mal weg und diskutieren mit ihren Betreuern physikalische Hintergründe.

Die eigenen Experimente - gleich, ob in Essen oder im Laborgebäude an der münsterischen Corrensstraße - sind in aller Regel lehrreich. Da bleibt was hängen von den Inhalten. Aber im besten Falle nähert sich das Mexlab-Team spürbar auch den übergeordneten Zielen: Vorurteile einebnen, Scheu nehmen, Neugier und Selbstvertrauen wecken.

Derzeit arbeiten Physiker, Geo-Informatiker und Chemiker mit am Mexlab Experimente. Doch das Projekt soll wachsen. "Das Netzwerk wird größer", sagt die Leiterin. Weitere naturwissenschaftliche Institute sollen dazustoßen. Und vor allem die Fachhochschule mit ihren Ingenieuren. "Mint, **Münster**, Münsterland", ist das Ziel. Oder neudeutsch: M hoch drei.

Doch bei allem angestrebten Wachstum: Ihre große Stärke wollen die Macher nicht verlieren: die Integration in den normalen Wissenschaftsbetrieb. Von den Mexlab-Laboren bis zu den "echten" Forschungslaboren sind es nur ein paar Schritte. Das schafft keine noch so engagierte Schule. An der Corrensstraße stehen den Schülern viele Türen offen; die Wissenschaftler nehmen die Kollegen in spe ernst und begeben sich zunehmend gern aus ihren Elfenbeintürmen. "Das war mitunter etwas mühsam", erinnert sich Cornelia Denz, "ist jetzt aber akzeptiert."

»Wir sind ganz normale Menschen; vor allem sind wir Teamplayer.«

Prof. Cornelia Denz